

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	28 (1957)
Heft:	10
Artikel:	"Wie ich mir meine Eltern wünsche..." : aufschlussreiche Kinderbriefe
Autor:	Bührle, Wolfgang
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben von der umfassenden göttlichen Allmacht gehalten und geleitet sei. Streben nach Wahrhaftigkeit, Güte und edler Schönheit färzte darum sein Wesen nicht nur, sondern klang als bestimmender Grundton in allem mit, was er sagte und tat. Als Frucht der täglichen Bemühung um diese Ideale standen ihm aussergewöhnliche Fähigkeiten und Eigenschaften zur Verfügung. Ich begegnete ihnen z. B. in gemeinsamen Gesprächen mit Buben, die sich verfehlten hatten; das hohe Ziel wurde immer erreicht: in ruhiger, ernstfreundlicher Gelassenheit und nie versiegender Geduld sprach er mit den Jungen, gleichzeitig aber innerlich stark bewegt von den Problemen und am Schluss doch so frei und tolerant, dass den jungen Menschen nicht nur Ordnung und Klarheit in ihrer Sache offenbar wurden, sondern auch Trost und Zuversicht erwuchsen. Paul Wieser gelang es, Konsequenz und Schärfe, Ordnung und Härte bei voller Selbstbeherrschung auseinanderzuhalten und die ersten durchzusetzen, ohne die letzteren anzuwenden. Stärke, Tiefe und Feinheit der Empfindung kennzeichneten sein Erleben und die Auseinandersetzung mit ihm. So hörte man ihn auch in sehr eindeutigen Aeußerungen zu seinen Zöglingen nie unhöflich, verletzend oder ohne jenes bestimmte Mass an scheuer Achtung vor der Seele des andern sprechen. Darum klang bei den Gesprächen der Buben über ihren Hausvater, sofern sie fähig waren, die

Begegnung mit ihm überhaupt richtig zu empfinden, immer ein ehrfürchtiger Unterton mit. Ihm standen allerdings nicht alltägliche Voraussetzungen zu Gebote: Stark und gesund war sein Körper; in wenigen Stunden Schlafes holte er sich die Kräfte für den folgenden reich ausgefüllten Tag. Sie waren, getreulich unterstützt vom Wirken seiner Gattin, der Arbeit an den ihm anvertrauten jungen Menschen gewidmet. Ein aussergewöhnliches Interesse, immer mehr zu lernen und zu erfahren über die Erde und die Menschen und ihre Kultur führten ihn, neben seiner Haupttätigkeit, auf vielen Reisen in verschiedenste Ggenden und zu vielen verschiedenartigen Freunden. Besonders verbunden fühlte er sich zwei Gruppen unter ihnen: Einmal den bildenden Künstlern und dann vor allem den Armen, Vertriebenen und Unterdrückten; denn mit ihnen empfand er warm. Ihm war gegeben, in einzigartig plastischer, heiterer Weise zu erzählen, aber auch das entscheidende Wort zu finden, auszusprechen oder zu schreiben, wie er sich überhaupt der reichen Welt der Dichter stark verbunden fühlte und in der Literatur wohl bewandert war. Wer ihm als Freund begegnete, erlebte darum nicht nur seine Treue und sein harmonisches Wesen, sondern auch sein reiches Wissen, seine Kultur und sein Weltbürgertum und wird sie und ihn lebenslang nicht vergessen.

Prof. J. Lutz

«Wie ich mir meine Eltern wünsche . . .»

Der Dorfschullehrer ahnte nicht, was er da heraufbeschwor, als er seinen Kindern das AufsatztHEMA stellte: «Wie ich mir meine Mutter und meinen Vater wünsche». Als er die Hefte korrigierte, geriet Lehrer James Kling aus Middlesex von einem Staunen ins andere. Es liess sich nicht leugnen: Die meisten seiner Schüler waren mit ihren Eltern unzufrieden.

Dem Lehrer liess das keine Ruhe, denn was die Kinder da schrieben, das klang so echt, so aus tiefstem Herzen kommend, dass man die Sache nicht einfach übergehen konnte wie irgendeinen beliebigen anderen Aufsatz. Lehrer Kling sprach mit Kollegen darüber, und damit geriet der Stein ins Rollen. Sogar das Erziehungsministerium hörte von den Aufsätzen, die zu einem Ventil für die kindliche Seele geworden waren. Und das Ministerium ergriff die Initiative. Die Idee des Dorfschullehrers Kling sollte in grossem Maßstab ausgewertet werden.

Es kam ein internationaler «Quiz» zustande, der sich auf ganz Europa erstreckte. Alle Schulleitungen wurden um Unterstützung gebeten. In der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich, in Holland, in Schweden und vielen anderen Ländern stellten sich Lehrer, Psychologen, Kindergärtnerinnen und Behörden in den Dienst der guten Sache.

Inzwischen liegt das Resultat vor. Es ist ein regelrechter «Knigge für Eltern» daraus geworden. Allen Jungen und Mädchen wurde die gleiche Frage gestellt: «Wie wünscht ihr euch eure Eltern?» Es galt, diese Wünsche in zehn Hauptpunkten zusammenzufassen.

Anfangs wollten die Kinder nicht recht an die Sache heran. Sie hatten Angst, ihr Vater oder ihre Mutter

Aufschlussreiche Kinderbriefe

könnten die Beichte zu Gesicht bekommen. Die Lehrer mussten den Kindern — die sämtlich zwischen acht und vierzehn Jahren waren — gut zureden. Es wurde ihnen versprochen, dass alles streng geheim bleiben würde. Rund 120 000 Kinder wurden auf diese Weise befragt. Sie alle schütteten ihr Herz aus.

So schreibt ein 12jähriger Junge aus Hannover in seinem Punkt sieben: «Die Eltern sollen sich kein Lieblingskind aussuchen». Er wollte damit zum Ausdruck bringen, dass er nicht so viel Elternliebe empfängt wie seine jüngere Schwester.

Ein 13jähriges Mädchen aus Stuttgart schreibt: «Mutter soll mir keine Schläge geben, wenn Inge von nebenan bei mir zum Spielen ist». Für den Psychologen haben diese wenigen kindlichen Worte eine tiefe Bedeutung. Ehrgefühl und Stolz des Kindes werden verletzt, wenn es in Gegenwart seiner Freundin streng zurechtgewiesen oder gar geschlagen wird.

Die 120 000 Kinder, die plötzlich das Recht erhielten, ihre Eltern zu kritisieren, haben überraschenderweise viel weniger materielle Wünsche als ideelle. Und es zeigte sich, dass kindliche Sorgen keine nationalen Grenzen haben — die Schüler in Deutschland haben den gleichen Kummer wie ihre Altersgenossen in anderen Ländern Europas.

Uebrigens urteilten die Mädchen schärfer über ihre Eltern als die Buben. Die Mädchen klagen allgemein über mangelnde Elternliebe. Die Buben dagegen fanden fast alle: «Man müsste uns viel gerechter behandeln». Für die Pädagogen waren die Resultate dieser Kinderbefragung ausserordentlich aufschlussreich. Hier bekamen sie schwarz auf weiss Aufschluss darüber, warum

Kinder so verschieden «begabt» sind. Es zeigte sich, dass gute Schüler nur wenig an ihren Eltern auszusetzen haben, während unglückliche Kinder fast immer auch schlechte Schüler sind. Und die Statistik ergab: Ein sehr grosser Teil der Kinder, die nicht in die nächste Klasse versetzt werden konnten, haben lieblose Eltern oder ein unglückliches Zuhause...

Aus 120 000 Kinderbriefen erkannte man, dass nur rund 10 Prozent mit ihren Eltern zufrieden sind. Das ist ein geringer Prozentsatz. Es mag der Elternschaft zu denken geben. Anhand der kindlichen Berichte konnten erfahrene Psychologen und Pädagogen in Gemeinschaftsarbeite einen «*Code für perfekte Eltern*» aufstellen. Hier sind die Punkte in der Reihenfolge der Dringlichkeit: 1. Kein Streit zwischen Vater und Mut-

ter, vor allem nicht, wenn Kinder dabei sind. 2. Vater und Mutter sollen sich gegenseitig achten. 3. Sagt einem Kind immer die Wahrheit — auch wenn sie für euch unangenehm sein sollte. 4. In Gesellschaft anderer Kinder das eigene Kind nicht ausschimpfen oder gar züchten. 5. Jedes Kind soll gleich liebevoll behandelt werden. 6. Jede Frage eines Kindes verdient eine Antwort. 7. Schlechte Laune, Kummer und Sorgen niemals am Kind auslassen. 8. Zeigt dem Kind, dass es innerhalb der Familie eine Rolle spielt und nicht nebenschälich ist. 9. Seid nett zu den Freunden und Freundinnen eurer Kinder. 10. Lobt das Kind für gute Leistungen und schimpft nicht nur über seine Fehler. Eltern, die diese Punkte beherzigen, werden Freude an ihren Kindern haben... Wolfgang Bührle, Prora

Lebenskünstler

Ein paar beherzigenswerte Gedanken von Richard Gerlach

Lebenskünstler nennen wir Menschen, die gut mit dem Leben fertig werden, die nicht zuviel und nicht zuwenig erwarten, und die sich mit dem, was sie haben, behaglich einrichten. Sie leiden nicht an Depressionen und bewahren sich ihr fröhliches Gemüt auch in Situationen, in denen die meisten niedergeschlagen und missgelaunt wären. Was beim ersten Versuch nicht glückt, kann beim zweiten gelingen. Ein Lebenskünstler lässt sich nicht entmutigen. Die Voraussetzung des Wohlbefindens ist die Gesundheit; aber auch Krankheiten überwindet man leichter, wenn man an die Besserung glaubt und unterlässt, was sie stören könnte. Nur gehört ein bisschen Beharrlichkeit und Geduld dazu.

Mit allem, was uns die Erde Angenehmes bietet, lässt sich auch Missbrauch treiben. Da gibt es zum Beispiel den Wein und das Bier und den Schnaps. Wenn man Durst hat, kann das Trinken zum Genuss werden. Genehmigt man sich aber zuviel davon und säuft die verschiedenen Getränke wahllos durcheinander, so hat man am nächsten Morgen den Kater, und wenn man das häufig wiederholt, wird der Kopf dumpf und bedarf immer gröberer Reizmittel. Nun muss man sich durch Kaffee wieder aufputschen. Wie gut kann eine Zigarette oder eine Zigarette oder eine Pfeife zur rechten Zeit schmecken! Wer aber dauernd qualmt und es nicht mehr sein lassen kann, schädigt seine Nerven und sein Herz.

Was ich hier sage, ist gewiss nicht neu, und eigentlich weiß es jeder. Aber irgendein kleines Laster darf man sich doch wohl gestatten? Nun, jeder muss wissen, wieviel er vertragen kann, und um nicht rauschgiftsüchtig zu werden, braucht man noch kein Mässigkeitsfanatiker zu sein. Ebenso steht es mit der Gefräßigkeit. Aus Angst vor der Herzverfettung braucht man nicht auf jede wohltuende Speise zu verzichten und zum Asketen zu werden. Aber wer zuviel in sich hineinfüllt, hat keinen Genuss, sondern nur eine Last davon. Es kommt auf das rechte Mass an, dafür gibt es keine allgemein gültigen Vorschriften; jeder muss es für sich selbst ausprobieren. Der Lebenskünstler meidet die Uebertreibungen, ohne zimperlich und fortwährend auf der Hut vor bösen Folgen zu sein, er wiegt sich die Genüsse weder mit

der Briefwaage noch mit der Viehwaage zu. Wie aber verträgt er sich mit seinen Mitmenschen?

Er wird nicht alle für Engel und auch nicht alle für Teufel halten, er wird nicht allzu vertrauensselig und nicht allzu argwöhnisch sein, sich die vom Leibe halten, die nicht zu ihm passen, und mit seinen Freunden freundlich sein. Er wird jeden Menschen, der diesen Namen verdient, gelten lassen und keinen anrempeln wollen. Jeder muss seinen eigenen Weg gehen, wie jeder seinen eigenen Charakter hat. Der Einsichtige kann wohl auch anderen helfen, den besten Weg zu finden, und wo er Unrecht sieht, wird er nicht schweigen. Aber er wird auch nicht zu denen gehören, die nur eine einzige Strasse in die Zukunft und sonst nichts auf der Welt bauen möchten. Wie könnte einer etwas für die Zukunft versprechen, der nicht die Gegenwart meistert?

So käme es denn auf die wirklichen Werte, auf ein erfülltes Dasein, auf die Harmonie mit sich selbst und mit der Natur, auf die Uebereinstimmung mit dem Wahren, Schönen und Guten an und nicht auf die Jagd nach den goldenen Kälbern und auf die Häufung von Reichtümern, die schnell zerstieben können. Ich will nicht sagen, dass der Lebenskünstler ein müssiger Sonnenbruder sein müsste, aber er wird sicher nicht mit denen um die Wette laufen, die vor lauter Schufterei keine Zeit mehr haben, sich mit dem Eigentlichen und Menschenwürdigen des Daseins zu beschäftigen.

Gerichte aus frischem Obst

Apfelstrudel nach Wienerart

500 g Mehl, 10 g Salz, 2 Eier, 80 g Butter, 2—3 dl lauwarmes Wasser werden zu einem weichen Teig verrührt; gleiche Festigkeit wie Hefeteig. Für die Apfelfüllung werden 1 kg Äpfel fein in Würfel geschnitten, dann mit 100 g Rosinen, 50 g Orangeat, 150 g Zimtzucker, 100 g feingerösteten geriebenen Mandeln, untereinander gemischt. Nun wird der Teig aus-